

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 15

Rubrik: Pädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Eltern dürfen ihr mit vollem Vertrauen ihre Söhne übergeben. Die Anstalt steht unter der Protektion des hochwürdigsten Diözesanbischofs und des geistlichen Kapitels des Kantons Zug. —r.

3. Das **Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar in Jugenbohl**, Kt. Schwyz, wurde dies Jahr von 125 Zöglingen besucht, 14 Externen und 115 Internen; von diesen waren 68 im Pensionate und die übrigen in der Kandidatur zur Ausbildung als Lehrerinnen. Die Anstalt hat einen Vorbereitungskurs für italienische und französische Zöglinge, 3 Realklassen, 1 deutsches Lehrerinnenseminar mit 3 Kursen und ein französisches mit zwei Kursen. Die Schlußprüfungen fanden den 30. Juli statt und bewiesen wie früher, daß die Schulen unter vorzüglicher Leitung stehen und höchst erfreuliche Resultate erzielen. — Die Anstalt ist eine Gründung des hochberühmten und in seinen segensreichen Schöpfungen immer mehr gewürdigten P. Theodosius. 1857 nahm sie ihren Anfang im Ludwigshause in Chur und siedelte dann, nachdem 1858 das Mutterhaus der Kreuzschwestern nach Jugenbohl verlegt worden, 1860 ebenfalls dahin. Seither hat sich die Anstalt nach Innen und Außen immer mehr ausgebildet und erfreut sich einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Frequenz, besonders seit sie 1890 das neue Pensionat „Theresianum“ beziehen konnte, das mit seiner schönen Lage und seiner vortrefflichen Einrichtung für eine gedeihliche, körperliche und geistige Entwicklung der Zöglinge volle Gewähr bietet. Möge sie immer mehr emporblühen!

4. Das rühmlichst bekannte **Töchterinstitut Maria Opferung in Zug** schloß sein Schuljahr mit den Prüfungen am 30. und 31. Juli und bewies, sowohl durch die mündlichen als schriftlichen Leistungen der Zöglinge, daß es vollkommen und in allen Fächern auf der Höhe der Zeit sich hält. Vortreffliche Zeichnungen und musterhafte Arbeiten des weiblichen Handfertigkeitunterrichtes zeugten zudem von einer gut geleiteten Ausbildung des ästhetischen Sinnes der Töchter, was ja für ihr späteres Berufsleben von so hoher Bedeutung ist. Die musikalisch-deklamatorische Produktion gefiel allgemein. Die theoretische und praktische, ernste und gemüthliche Ausbildung der Töchter wird nach allen Seiten berücksichtigt, wie sie für die gehobenen gesellschaftlichen Kreise sich ziemt und schickt. Die herrliche und gesunde Lage der Anstalt, ihre ganz vorzügliche innere und äußere Einrichtung, die ganze Tagesordnung, die auf dem Grundsatz: Bete und arbeite! aufgebaut ist, der schöne religiöse Geist, der alles durchweht, geben den Eltern alle erwünschbare Garantie, daß ihre Töchter leiblich und geistig gut aufgehoben sind. Die Anstalt besteht aus einem Vorkurs für ital. und franzöf. Zöglinge mit 3 Abteilungen, einem deutschen Vorkurs und 3 Realklassen. Sie war von 58 Zöglingen besucht, 27 deutscher, 17 französischer und 15 italienischer Zunge. Möge diese schöne Frequenz auch in Zukunft ihr zu teil werden!
(Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Gedgenossenschaft. Versammlung des Schweiz. Lehrervereins. (Korresp.) (Schluß.) Der zweite Tag brachte den Anwesenden verschiedene wissenschaftliche Demonstrationen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften: in der Fischereiausstellung über die Bewohner des Wassers, im Physikalischen

Institute über Elektrizität, im Gebäude für Physiologie über die Thätigkeit des Gehirns zc. — Bei der 2. Hauptversammlung waren noch etwa 500 Mitglieder anwesend. Der Referent, Prof. Dr. Vogt ergeht sich über die Ausbildung und Weiterentwicklung unseres Hochschulwesens, wobei er besonders die 1873 in England entstandene Bewegung berücksichtigt, nämlich, die Hochschulbildung auch weitem Kreise des Volkes zugänglich zu machen. Dies geschieht in Kursen von kürzerer oder längerer Ausdehnung, bei denen zusammenhängende populär-wissenschaftliche Vorträge über bestimmt vorgezeichnete Zweige der verschiedenen Wissenschaften gehalten werden. Aufgabe dieser Kurse ist, die Wissenschaft mehr in den Dienst und Nutzen der gebildeten Volkskreise zu stellen. Wie sich Referent die Ausführung denkt, zeigen am besten seine Thesen. Wir lassen sie daher folgen:

I. Über die Ausbreitung des Hochschulwesens.

1. Die Ausbreitung des Hochschulunterrichts darf nicht zu einer Herabdrückung seines wissenschaftlichen Charakters führen; die ins praktische Leben übertretenden Schüler schweizerischer Hochschulen müssen sich ebenso leistungsfähig erweisen, wie ihre auf ausländischen Anstalten ausgebildeten Berufsgenossen.

Die Hochschulen sind zunächst für solche bestimmt, die den akademischen Studien ihre ganze Zeit widmen können.

An dem Erfordernis einer genügenden Vorbildung ist festzuhalten; der Hochschulunterricht hat von dieser Voraussetzung auszugehen.

Für Zwecke, die außerhalb der akademischen Fachstudien liegen, dürfen die Lehrkräfte und Anstalten der Hochschulen nur insoweit in Anspruch genommen werden, als es ohne Beeinträchtigung der nächsten Aufgaben, welche die Hochschulen zu erfüllen haben, geschehen kann.

II. Die Öffentlichkeit desselben.

2. Der Zutritt zu Vorlesungen, welchen Zuhörer aus der Mitte des Volkes, ohne die zur Ausnahme unter die Studierenden erforderliche Vorbildung zu besitzen, mit Verständnis folgen können, ist möglichst zu erleichtern.

Die Fakultäten sind einzuladen, im Einverständnis mit dem Vertreter des Faches solche Vorlesungen zu veranlassen; das Publikum soll durch besondere Anzeigen auf dieselben aufmerksam gemacht zu werden.

III. Über Fortbildungskurse.

3. Vorzugsweise während der Hochschulferien sind unter der Leitung von Hochschullehrern Fortbildungskurse abzuhalten, um Praktiker, insbesondere Ärzte und Verwaltungsbeamte, sowie die Fachlehrer an Mittelschulen mit den Fortschritten der Wissenschaft bekannt zu machen.

Kurse, welche der Anstalten und Sammlungen der Hochschule nicht bedürfen, sind außerhalb des Hochschulsitzes zu halten, wenn die Ortschaft die erforderlichen Einrichtungen zur Verfügung stellt und einen Beitrag an die Kosten leistet.

Der Zutritt ist frei; jedoch kann von den Teilnehmern, die weder Lehrer noch Beamte des Kantons sind, die Entrichtung eines Kursgeldes verlangt werden.

IV. Über Arbeiterkurse.

4. Es sind unter der Leitung von Hochschullehrern Unterrichtskurse einzurichten, welche den Bildungsbedürfnissen der industriellen und kommerziellen Klassen, insbesondere der in diesen Berufszweigen beschäftigten Arbeiter und Gehülfen angepaßt sind.

Sie sind auf Tage und Stunden zu verlegen, an welchen die Arbeiter sich frei machen können, und vorzugsweise außerhalb der Hochschulsitze an Orten, welche für die Kosten aufkommen, abzuhalten.

Der Zutritt ist frei.

5. In den Arbeiterkursen soll, außer auf das im Beruf und im Leben unmittelbar Verwertbare, auch auf die Erweckung und Pflege des Sinnes für höhere geistige und künstlerische Genüsse Bedacht genommen werden.

6. An den Vortrag des Lehrers sind Besprechungen mit den Kursteilnehmern, sowie schriftliche, den Inhalt des Vortrages zu Grunde legende Ausarbeitungen anzuschließen; über diese Arbeiten werden den Teilnehmern am Schlusse eines KurSES Zeugnisse ausgestellt.

Der Lehrer empfiehlt den Teilnehmern die zu ihrer selbstthätigen Weiterbildung geeigneter Bücher; diese werden ihnen von den öffentlichen Bibliotheken unentgeltlich geliehen.

7. Das eidgenössische Departement des Innern wird gebeten, die Einleitungen zu treffen, damit alle schweizerischen Hochschulen zur Einrichtung von Arbeiterkursen zusammewirken.

Es ist die Einsetzung zweier Ausschüsse ins Auge zu fassen; der weitere Ausschuss stellt den Organisationsplan und die allgemeinen Anordnungen fest, der engere besorgt die Vollziehung. In den weiteren Ausschuss wählen die Lehrerkollegien des eidg. Polytechnikums, der Hochschulen von Basel, Zürich, Bern, Genf, Lausanne und Freiburg sowie der Akademie von Neuenburg aus ihrer Mitte je zwei Abgeordnete; der engere Ausschuss besteht aus zwei vom weiteren Ausschuss bezeichneten Mitgliedern. In beiden Ausschüssen führt der Präsident des schweizerischen Schulrates den Vorsitz; er bestellt das Sekretariat; er hat bei Stimmengleichheit zu entscheiden.

8. Der schweizerische Lehrertag spricht die Hoffnung aus, daß der Bund die Kosten dieser Ausschüsse, sowie von Leitfäden, welche für die Arbeiterkurse ausgearbeitet werden, auf sich nehmen werde.

Die Entschädigung der Lehrer und die sonstigen Kosten sind vom Kanton, bzw. von dem Orte, wo die Kurse abgehalten werden, zu bestreiten. —

Die Diskussion, wobei sich besonders auch der Sozialist Seidel beteiligte, begrüßte die Gedanken des Referenten, wollte aber denselben eine weitere Ausdehnung geben, die Wissenschaft müsse auch zum Volke, zum Arbeiter herabsteigen; damit der letztere auch der wissenschaftlichen Ausbildung obliegen könne, sei der Achtstundentag zu unterstützen; nicht nur der Lehrer an Mittelschulen, sondern auch der Primarlehrer soll eine akademische Bildung gewinnen. — Es wurde daher beschlossen, es sei den Thesen des Referenten die Forderung beizufügen, der Vorstand des Lehrervereins möge die Frage der akademischen Ausbildung der Lehrer prüfen. —

Den Schluß der Versammlung bildete ein Vortrag über Schule und Friedensbestrebungen, wobei der Vortragende, Herr Zolliger, besonders

betonte, es seien beim Geschichtsunterrichte nicht so fast die kriegerischen als vielmehr die friedlichen Ereignisse zu betonen, nicht die Helden des Krieges, denn große Eroberer seien große Egoisten, sondern die Männer des Friedens zu preisen. — Mit einer Fahrt auf die Au endete die Festversammlung. —

Wir anerkennen gerne, daß der Schweiz. Lehrerverein in Zürich für seine Ideen tüchtig und energisch gearbeitet hat. Es wurde manches Wort gesprochen, das eine Zukunft haben kann, manche Anregung gemacht, die auch in weitem Kreise Beachtung verdient. Die schulpolitische Thätigkeit jedoch, auf die das größte Gewicht gelegt worden war, erscheint jetzt schon zweifelhaft. Auch innerhalb der Vereins sind nicht alle Mitglieder blinde Annehmer des Programmes Schenk, zwei Hauptreferenten sprachen sich sogar dagegen aus und betonten eine Unterstützung der Volksschule durch den Bund auf möglichst freier, die Souveränität der Kantone schonender Basis. Die Wünsche, es möchten die Ideen der Helvetik, also der Einheitsstaat, wieder aufleben, haben keine Aussicht auf Erfolg. Seit der Versammlung in Zürich ist in die Frage der zukünftigen Stellung des Bundes zu den Kantonen in Bezug auf den finanziellen Ausgleich, die durch die Zollinitiative in Fluß gekommen, viel Klarheit getreten, und die zentralistische Stimmung des Schweizer. Lehrervereins mag bedeutend herabgedrückt worden sein, als sie die an Deutlichkeit nichts zu wünschende Sprache der Lehrerversammlung in Lausanne und des Hauptblattes der Waadt hörte und jetzt in allerneuester Zeit vernahm, daß auch die Delegiertenversammlung des Schweizer. Bauernbundes, welche den 22. Juli in Zürich tagte, mit 96 gegen 49 Stimmen beschloß, die Zollinitiative mit allem Nachdruck zu unterstützen. Es wehen in dem Schweizervolke als solchem andere als zentralistische Lüfte, und der Tag der Entscheidung wird auch da wieder wie anno 82 beweisen, daß dasselbe seiner historischen und nationalen Tradition getreu zu bleiben gedenkt und in seiner Herzensangelegenheit, der Erziehung seiner Kinder, selber Herr und Meister sein will. — Aber es sollte nun von Seite der Kantone, die ihre Souveränitätsrechte in Bezug auf das Volksschulwesen nicht an den Bund abgeben wollen, jetzt schon die feste Absicht ausgesprochen werden, daß von den zwei Franken wenigstens ein Franken ausschließlich der Schule zu gute kommen soll, und es sollten in dieser Beziehung vorzüglich die katholischen Kantone vorangehen. Dadurch würde die Initiative bedeutend an Boden gewinnen und wäre auch den Gegnern derselben eine Waffe aus der Hand gewunden, die Behauptung nämlich, es werden die zwei Franken für alles andere, nur nicht für die Schule verwendet werden, oder wie sich Bundesrat Dr. Schenk in seiner Bankettrede ausdrückte: „Der erste Gedanke war zwei Franken pro Kopf für den Volksunterricht und das Armenwesen; aber die Bestimmung des Zweckes verschwand und zurückgeblieben sind nur noch die zwei Franken. Was mit diesem angefangen werden soll, ist unsicher; sicher ist mir, daß dieses Geld nicht dem Zwecke zufließen wird, den wir im Auge haben . . . die großen Mittel, die aus dem Raube am Bunde fließen sollen, würden sich in alle möglichen Kanäle verfließen, das Vaterland und die Schule hätten nichts davon.“ Abgesehen von der Taktlosigkeit einer solchen Sprache, enthält sie auch eine schwere Beleidigung des Schweizervolkes, das überall für die Schule thut, was in seinen Kräften liegt

und gewiß mehr thun wird, wenn es durch eine bescheidene Mittheilnahme an den Zolleinnahmen finanziell besser gestellt wird. Aber es ist gut, wenn die kathol. Regierungen und das Volk jetzt schon entschieden den Grundsatz aussprechen, daß das Geld der Zollerträgnisse in der That und zwar wenigstens zur Hälfte dem Volksschulwesen zugewendet werden soll. Das wäre der beste Protest gegen solche ungerechtfertigten Auslassungen. Übrigens wußte Herr Schenk gut genug, daß die Zweck-Bestimmung der 2 Fr. nur aus formellen Gründen fallen gelassen wurde, weil man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, die Initiative wegen Formfehlern abgewiesen sehen zu müssen. Dem Wesen nach ist die Zweckbestimmung von den Initianten nie aufgehoben worden. Es nimmt sich das Wort des Herrn Schenk daher nicht besonders nobel aus. — Doch lassen wir jetzt der Initiative ihren Gang; sie wird sich von selbst zurecht finden.

Der kathol. Lehrerverein und seine Sektionen nehmen aus patriotischen und pädagogischen Gründen für die Zollinitiative Stellung; denn sie wollen die historischen Grundlagen unseres Vaterlandes, das sich aus den Kantonen aufgebaut hat, erhalten wissen und sehen in starken Kantonen die beste Bürgschaft für einen starken Bund, verkennen aber nicht, daß die Kantone finanziell gehoben werden müssen, wenn sie die Schule heben sollen. Indem sie aber für die Initiative eintreten, werden sie zugleich auch als ihre schönste Aufgabe es betrachten, dahin zu wirken, daß der Schule aus der Zollquote der größtmöglichste Nutzen zu teil werde. Damit werden sich auch die Gegner der Initiative ausöhnen können, wenn sie in der That, wie sie so oft vorgeben, keinen andern Gedanken haben, als dem Schulwesen bes. in den Alpenkantonen aufzuhelfen. Daß die Schule finanzieller Unterstützung an vielen Orten bedarf, darüber kann kein Zweifel herrschen bei dem, der dasselbe kennt. An vielen Orten sind die Lehrerbefoldungen so gering, daß nur Nebenbeschäftigungen der größten Not abhelfen können, diese aber sind vielfach ein Raub an der Schule selbst; an andern Orten fehlt es an rechten Schullokalitäten, an den notwendigen Lehr- und Anschauungsmitteln, an diesem und jenem, was für Schule und Lehrer als notwendig oder doch höchst wünschenswert erscheint. Erhöhung der Steuern geht nicht; also muß zu Bundesgeldern, resp. zu Geldern, die dem ganzen Schweizervolke gehören, Zuflucht genommen werden. Es giebt aber kein Mittel, das die Souveränität der Kantone besser schützt, ohne aber den Bund zu schwächen, als die Zollinitiative in ihrer Idee. Wenn auch die Form vielleicht besser hätte gewählt werden können, so haben wir hierüber nun kein Wort mehr zu verlieren, nachdem die ganz vorzüglichen Vermittlungsvorschläge von Staub (St. Gallen) und Schaller (Freiburg) rundweg abgewiesen wurden. Hätte man **nur** die Schule im Auge gehabt, so hätte man diese versöhnende Hand nicht abweisen können; aber das Programm Schenk bedeutet eben den ersten Schritt zur vollständigen Zentralisation der Schule, und diesen Schritt will man nun einmal wagen; das ist in Zürich deutlich genug gesagt worden; die Helvetik ist das Ideal der maßgebenden Persönlichkeiten in Bern und im Schweiz. Lehrerverein. Mögen also unsere Vertreter in den kantonalen und Bundesbehörden auch positiv vorgehen, indem sie für eine kräftige Hebung des Volksschulwesens einstehen und dem Gedanken zum Durchbruche verhelfen, daß

wenigstens die Hälfte der Zollselder der Schule gehören solle. Der Verein kath. Lehrer und Schulmänner wird gerne und kräftig hiezu Hand bieten. Auch im übrigen wird er mit Freuden an der Hebung des niedern und höhern Schulwesens arbeiten und manche gute Idee des Schweiz. Lehrervereins auch zur seinigen machen, — aber alles auf patriotischem und christlichem Boden!

Freiburg. (Korr.) Als Rektor der Universität wurde für das Schuljahr 1894/95 gewählt Hochw. P. Coconnier, Prof. der Theologie. Die Anstalt blüht immer mehr empor. Einerseits wird die Frequenz immer größer und andererseits zieht die Regierung immer mehr tüchtige Kräfte heran, um allen Anforderungen unserer Zeit vollkommen zu genügen.

Obwalden. Gymnasium Engelberg. (Schluß.) Die musikalischen Piecen sollten zunächst eine Huldigung für den großen Pränestiner sein (über Giovanni Pierluigi da Palestrina vergleiche den in diesen Blättern erschienenen ausgezeichneten Aufsatz von J. Schildknecht, 1894 Nr. 3, St. 65—69; Nr. 4, St. 97—104; Nr. 6, St. 177—183), bildeten aber, Dank der sehr geschickten Auswahl, mit dem deklamatorischen Teil ein einheitliches, kunstvolles Ganzes. Die ersten, weisevollen Klänge der Overture zur Oper „Joseph“ von Mehul versetzten den Zuhörer in die richtige Stimmung. Auf Nr. 2: „Die Rettung des Kindes“ — wie Pius IX. vom Ertrinkungstode erretet wurde — folgte das von kindlicher Naivetät, ja fast pastoral angehauchte 3stimmige Madrigal: „da cosi dotta man“. („Palestrinas Werke“ Bd. 28 St. 136.) Den sehr guten Vortrag dieses allerliebsten Cabinetstückchens lohnte reichlicher Beifall. Auf das mit jugendlichem Feuer brillant vorgetragene Gedicht „des Jünglings Gelübde“ — wie Pius IX. durch schwere Krankheit verhindert, ein Soldat des Papstes zu werden, sich dem Dienst der Kirche weihet — folgte das 4stimmige Madrigal „Alla riva del Tebro“ (nach der großen Untersekunde transponiert), eine ganz wundervolle Dichtung, sprühend von leidenschaftlicher Glut der Empfindung, besonders bei der Stelle: „mandar tai voci fuore: Saziati, saziati o cruda Dea, della mia acerba e rea“ (man beachte die einschneidende Wirkung des es im Spr. auf dem Wort acerba); äußerst ausdrucksvoll aber und tief ergreifend ist der Schluß: *ahi miserabile sorte*. Man sage nicht mehr, die Alten hätten nichts von musikalischem Ausdruck verstanden. Der Text dieses Madrigal könnte nicht besser in Tönen dargestellt werden. Dasselbe wurde auch von dem wackern Doppelquartett in durchgeistigtem Vortrag, abgesehen von einem verfehlten Einsatz, sehr gut wiedergegeben. Passend folgte auf das rührende Gedicht „das Priesterherz“ — wie Pius IX. als junger Priester einem Verbrecher Begnadigung erwirkte und ihn später als Papst aus dem Kerker erlöste — das seelenvolle Adagio von Haydn, dessen Vortrag, wenn auch künstlerisch nicht ganz vollendet, doch den jugendlichen Spielern alle Ehre machte. Mit Nr. 9 trat endlich der Gesamtchor auf und sang in begeistertem, wirkungsvollem Vortrag das 6stimmige „Tu es Petrus“, nachdem im Gedicht zuvor Pius IX. als Bischof und Vater der Armen geschildert war, wie er seine letzte Habe einer bedrängten Mutter zum Almosen dargereicht. Abwechselnd von 3 Knaben- und Männerstimmen intoniert, entwickelte sich das herrliche Motett allmählich zu gewaltiger Kraft und Tonfülle. Jedes kathol. Herz muß höher schlagen beim Anhören dieses majestätischen Chores, mit dem

seit 300 Jahren der Statthalter Christi beim Erscheinen im Petersdom begrüßt wird. — „Mein Volk, was that ich dir,“ so klagt in tief zu Herzen gehenden Worten Gedicht Nr. 10, und daran schloß sich das 5stimmige geistliche Madrigal „Soave fia il morir“ (sämtliche 3 Madrigal wurden mit italienischem Text gesungen), von dem F. X. Haberl (Palestrinas Werke Bd. 28, Einleit., IX.) sagt: „es gehört zu den schönsten geistlichen Madrigalen; der Wunsch des Weltapostels Paulus: „„aufgelöst zu werden, um bei Christi zu sein,““ ist von Pierluigi in entzückenden Tönen dargestellt und persönlich empfunden.“ Und wirklich, in dieser Komposition spricht sich eine so gottinnige Empfindung, eine so himmlische Sehnsucht aus, daß es bei jugendlichen Sängern mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, in der Ausführung die ganze Tiefe des gewünschten Ausdruckes zu erreichen. Sehr gut reihte sich daran das letzte vollendet vorgetragene Gedicht: „Des Seligen Verkündung“ mit dem trefflich durchgeführten Refrain: „es ist vollbracht“, mit einem innigen Gebet zum großen Dulder um seine Fürbitte am Throne Gottes, „bis wir vollbracht.“ Den Schluß bildete ein Chor mit Klavierbegleitung zu 4 Hd. aus Händels Saul (Nr. 6 der zum Gebrauch für Gymnasien und andere Lehranstalten eingerichteten „Gesänge für gemischten Chor“ mit Klavierbegleitung, erschienen bei Rieter-Biedermann in Leipzig), dessen Fuge und Halleluja von zündender, brillanter Wirkung waren und das Ganze würdig krönten. Kurz, die ganze Feier machte einen wohlthuenden Eindruck und erreichte den Beteiligten zu großer Ehre.

Dem Hrn. Kapellmeister P. Franz Huber gebührt alle Anerkennung, den selbst von Katholiken so viel verkanteten „Fürsten der Musik“ zu Ehren gezogen zu haben. Die gelungene Aufführung obgenannter Kompositionen hat gezeigt, daß trotz aller Fortschritte in der Tonkunst, Palestrina sich auch im 19. Jahrhundert sich noch wohl hören lassen darf und in seinem Stile immer noch unerreicht dasteht. Bei diesem Anlaß hat sich auch erwiesen, wie irrig die Meinung jener ist, welche glauben, zwischen den weltlichen und kirchlichen Kompositionen des 16. Jahrhunderts bestehe kein Unterschied. Eine Vergleichung der beiden weltlichen Madrigal mit dem kirchlichen Motett „Tu es Petrus“ legt dar, daß der Ausdruck von ganz wesentlicher Verschiedenheit ist und daß auch der Stil der weltlichen Kompositionen bedeutende Modifikationen erleidet. (Vergl. J Schildknecht, St. 180.)

Nochmals, Herr Kapellmeister, besten Dank für den herrlichen Kunstgenuß!

Aber auch die marianische Akademie verdient es, daß ihr ein Kränzchen gewunden werde. Wäre die heutige Leistung die einzige Frucht ihrer Thätigkeit gewesen, so könnte sie damit zufrieden sein. Doch diese Arbeiten wurden, wie ihr Korrespondent erfuhr, nur nebenbei gemacht. Ihre Hauptproduktion hatte schon im April stattgefunden, wo sie in öffentlicher Sitzung in Don Garzia Moreno das Ideal eines christlichen Staatsmannes behandelte und der Studentenschaft vorführte. Der Text dieser Aufführung umfaßt mit der heutigen 200 Seiten. Doch noch mehr! Wie war ich erstaunt, als man mir die Arbeiten vorzeigte: die Jahrbücher, die Protokolle und die öffentlichen Sitzungen. Allwöchentlich versammelt sich nämlich die marianische Akademie, welche ca. 25—30 Mitglieder zählt und einen Präsidenten und ein Komitee an der Spitze hat. Hierbei werden von den Mitgliedern verfaßte Abhand-

lungen, Aufsätze, Gedichte vorgetragen, kritisiert und besprochen. Diese Arbeiten werden in ein Jahrbuch gesammelt und bilden einen schönen, gar lieblich duftenden Kranz, der Zeugnis ablegt von dem regen Schaffenseifer und dem wissenschaftlichen Streben der jungen Akademiker. Die Jahrbücher von 1889—94 bilden 5 Quartbände von durchschnittlich 600—700 Seiten. Der erste 1889—90 zählt 300 Seiten; die letzte 1893—94 werde über 1000 Seiten umfassen. Daneben wird über die Sitzungen ein Protokoll geführt, welches die Kritiken u. s. w. enthält. Ein auch nur oberflächliches Durchgehen derselben läßt erkennen, daß unter den Akademikern ein recht gemüthlicher Geist und Frohsinn herrscht und daß gesunder Humor und schalkhafte Witze auch zu ihrem Rechte kommen.

Als wahre Prachtleistungen müssen die 5 öffentlichen Produktionen bezeichnet werden und ein aufmerksamer Blick auf das Programm, das gewöhnlich aus 12 Nummern (Dialoge, Monologe, Gedichte und Reden) sich zusammensetzt, reicht hin, um sie als Werke aus einem Guß darzuthun. Sie entsprechen voll und ganz den Zwecken, die ich Eingangs für solche Ferien angegeben.

Im Jahre 1889—90 haben wir „Bilder aus der französischen Revolution“ mit den Grundgedanken, den Sieg der Ordnung und des Rechtes über die zerstörenden Mächte zu verherrlichen. Im Jubeljahr der Gründung der Eidgenossenschaft 1890—91 erschwang sich das jugendliche Feuer der Musensöhne zu einer sprühenden, patriotischen Kundgebung in dem Stoff: „Das Heldenalter der Schweiz.“ Dem großen Missionär und Vorläufer des Herrn im fernen Westen, Ch. Columbus, wand das Jahr 1892/93 den verdienten Ehrenkranz. Am Papstjubiläum Leos XIII. beteiligte sich der Verein durch eine glänzende Feier. Als Vertreter des Papsttums war Gregor VII. gewählt und in 12 Nummern der Sieg der Kirche und Gerechtigkeit über die tyrannische Kaisermacht gefeiert worden.

Der Text dieser öffentlichen Produktionen ist in 5 Einzelbänden niedergelegt, durch welche sich die marianische Akademie ebenso viele glänzende Denksteine gesetzt hat.

Durch all' das bekam ich einen gewaltigen Respekt vor dem wissenschaftlichen Feuereifer der Engelbergerstudenten. Und ich dachte, die haben doch absonderlich aus der Art geschlagen! Aber bald fand ich die Lösung des Rätsels. An der Spitze der Akademie steht als deren Oberleiter einer der hochw. Hr. Professoren, seit 1889 der ausgezeichnete Rhetorik-Professor P. Hieronymus Mayer. Dieser freiwillige Schaffenseifer, der sich in einer so langen Reihe von Arbeiten in gebundener und ungebundener Rede offenbart, dieses rege wissenschaftliche Leben der marianischen Akademie ist auf die Initiative und die anregende Thätigkeit ihres Direktors zurückzuführen. Offenbar verstand er es trefflich, die jungen Leute zur wissenschaftlichen Thätigkeit zu begeistern, zu selbstthätigem, eifrigem Arbeiten anzuregen, dieselben zu leiten und zu überwachen, ihnen durch Rat und That, durch Lob und Tadel führend und helfend zur Seite zu stehen. Gerne glaubte ich seiner Versicherung, daß der Weg nicht immer mit Rosen besäet sei, sondern da und dort Dornen sich zeigen; daß aber die viele Mühe und schwere Arbeit ihren reichlichen Lohn finde im Hinblick auf den edlen Zweck, den jugendlichen Herzen Liebe zu Gott, zu Kirche und Vaterland, zu allem Höheren und Edlen

einzupflanzen. So darf wohl Schreiber dieser Zeilen auf die besprochene Pius- und Palestrinafeier sowohl, als auch auf die ganze reiche Thätigkeit der marianischen Akademie überhaupt das Wort des Dichters anwenden:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Ehrt den König seine Würde,
Ehret sie der Hände Fleiß. (S.)

Schwyz. (Eingef.) Am 5. Juli, nachmittags 4 Uhr, tagte die Sektion Schwyz des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner im Hotel Belle vue in Goldau. Die Vereinsmitglieder, die nicht gar zahlreich erschienen waren, (16) wurden durch den Präsidenten, Hochw. Herr Seminardirektor Dr. Moser, mit einem kräftigen Worte begrüßt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls las uns Herr Lehrer Gut seine Arbeit vor: „Wie erzieht die Schule zur Selbstthätigkeit?“ Jedermann folgte den Ausführungen des Referenten mit großer Aufmerksamkeit. Die fleißige Arbeit wurde bestens verdankt. Da selbe im Vereinsorgan veröffentlicht wird, trete ich auf den Gedankengang derselben nicht ein. Die angeregte Diskussion wurde nur von wenigen benutzt und förderte wenig neues zu Tage. Nach Erledigung einiger Vereinsgeschäfte wurde Gersau als nächster Versammlungsort bestimmt und die Versammlung geschlossen.

Der gemüthliche Teil der Versammlung kam etwas zu kurz, weil die vorgeschrittene Zeit viele zum Aufbruche mahnte. Man versprach sich dann das Fehlende ein anderes Mal nachzuholen. Also auf Wiedersehen in Gersau!

— (Korr.) Im hiesigen rühmlichst bekannten Kollegium Maria Hilf starb nach längerer Krankheit der noch nicht ganz 22 Jahre alte tüchtige Professor Joh. B. Reidhart von Ramsen, St. Schaffhausen. Seine Studien machte er in seiner Heimatgemeinde und am freien kathol. Lehrerseminar in Zug, wo er sich überall die Zufriedenheit seiner Lehrer und Obern in hohem Maße gewann. Durch eine tüchtige Vorbildung und unermüdlige Fortbildung hatte er sich schnell in seine Stellung hineingearbeitet und wirkte in vor-
trefflicher Weise als Lehrer der Geschichte und Geographie am Untergymnasium, sowie des Turnens an der Real- und Gymnasialabteilung, ebenso als Dirigent der Instrumentalmusik. Er gab zu den schönsten Hoffnungen Anlaß, und sein Tod wird daher von seinen Obern und Kollegen allgemein betrauert. Er wird im treuen Andenken bleiben. Seine Seele ruhe im Frieden! —

— Hochw. Dr. Stöbel, Prof. im löbl. Kollegium in Schwyz wurde vom h. Regierungsrate zum Direktor des Lehrerseminars in Rickenbach gewählt.

Zug. Die Sektion Zug des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz versammelte sich Donnerstag, den 26. Juli, in Zug. Der Besuch ließ etwas zu wünschen übrig; die schlechte Witterung mag viele abgehalten haben. Um so familiärer war der Gedankenaustausch unter den anwesenden Mitgliedern. Wenn also das Feld, auf welches der Same ausgestreut werden sollte, kein großes war, so war der Boden um so fruchtbarer, so daß wir hoffen dürfen, daß vom ausgestreuten Samen auch dem Felde des Nachbarn etwas zu Gute komme.

Hochw. Hr. Seminardirektor Baumgartner eröffnete die Versammlung wiederum mit einem kurzen Rückblicke. „Schärfet den Kindern die Lehren des 4. Gebotes mit allem Nachdrucke ein, und wir werden verschont bleiben

von Attentaten, wie sie am Oberhaupt der französischen Republik und in Italien und Spanien verübt wurden," war der Grundgedanke des Eröffnungswortes. — Nach Verlesung des letzten Protokolls referierte Herr Sekundarlehrer Staub in Baar über den naturwissenschaftlichen Unterricht in der Volksschule. Das treffliche Referat wird später in den pädagogischen Blättern veröffentlicht, daher sei an dieser Stelle nicht näher darauf eingetreten. Die Diskussion führte zum Wunsche, es möchten von den titl. Schulbehörden mehr Veranschaulichungsmittel angeschafft werden. Die nächste Versammlung wurde auf Ende Dezember angelegt. Die Mitglieder mögen sich also beizeiten einrichten, damit die Großzahl der 60 Mitglieder zählenden Sektion in Zug gemeinsame, frohe Weihnachten feiern kann.

— Den 28. Juli feierten die Stadtschulen ein kleines Jugend- und Turnfest, das einen recht schönen Verlauf nahm und zeigte, daß besonders in einzelnen Abteilungen und Gruppen in gymnastischer Beziehung recht Tüchtiges geleistet wurde. Die Schlußrede des Herrn Schulratspräsidenten betonte die Bedeutung des Turnens für Knaben und Mädchen und sprach den Lehrern und allen, die zum Gelingen des Festchens beigetragen, den wohlverdienten Dank aus. Es war ein richtiger Gedanke, daß für die Preisverteilung nicht nur die Turnleistungen, sondern ebenso sehr auch der Fleiß und das Betragen des Kindes während der Schulzeit in Berücksichtigung kamen; dadurch kommt das Fest der ganzen Schule zu gut. Damit auch die nicht prämierten Kinder an der allgemeinen Freude teilnehmen können, verkündete der Präsident zugleich Schluß des Sommersemesters, der sonst erst nach einer Woche erfolgt wäre. Bei dieser Hitze war es auch eine sanitärische Maßregel für Lehrer und Schüler.

— Die Gemeinde Menzingen wird am 8. August, am Tage nach den Schlußprüfungen, die 50jährige Jubelfeier der Gründung des Lehrschwestern-Institutes feiern. Es ist das ein schönes Zeichen der Dankbarkeit einer ganzen Gemeinde gegen ein Institut, das für sie seit Jahrzehnten schon eine Quelle des Segens und Wohlstandes ist und es, so hoffen wir zu Gott, noch Jahrhunderte lang sein wird. Man findet solche anerkennende Dankbarkeit leider nicht überall.

Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.

Jugendhort. Illustrierte Zeitschrift für die katholische Jugend. Herausgegeben unter Mitwirkung von Geistlichen und Lehrern von M. C. Neumann, Religionslehrer an der Bürger-Mädchenschule zu Düsseldorf. Preis per Jahr M. 1. 20, per Vierteljahr 30 Pfg.; erscheint jetzt alle 14 Tage, vom 1. Oktober wöchentlich, $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Druck und Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung, Verleger des hl. Apost. Stuhles, Dülmen i. W. — Vor uns liegt der ganze vierte Jahrgang (1893). Acht größere, 27 kleinere Erzählungen, 13 Legenden, dann Märchen, Fabeln, Sagen, Beschreibungen, Schilderungen, Belehrungen, Gedichte, (31) Warnungen und Ratschläge, Anekdoten, Knackrüffe, Rätsel etc. bieten ein sehr reichhaltiges Material für Belehrung und Unterhaltung unserer lieben Jugend. Die Rubrik: Häusliche Werkstatt, leitet die Knaben und Mädchen zu verschiedenen Handarbeiten an. Durch die Zeitschrift weht ein edler, christlicher Geist, der das zeitliche und ewige, körperliche und geistige Wohl der Jugend im Auge hat und daher viel Gutes stiften wird. — Wir empfehlen die Zeitschrift den verehrten Eltern, Lehrern und Lehrerinnen aufs angelegentlichste. — Der Preis ist sehr billig, die Ausstattung recht gut.